

Höhe, und wir müssen dem Verfasser sehr dankbar sein, daß er aus den Trümmern seines Institutes, in dem sämtliche Karten, Tagebücher und Bodenfunde verloren gingen, trotzdem diese eindrucksvolle Arbeit hervorbringen konnte.

Robinson, Ch. A.: Ancient history from prehistoric times to the death of Justinian. New York: The Macmillan Company 1951. 738 S. m. vielen Abb. u. Karten im Text.

Der großzügig angelegte Überblick über die alte Geschichte, die wir dem Prof. an der Brown-Universität verdanken, ist insofern bemerkenswert, als er zum ersten als Unterbau die urgeschichtliche Entwicklung benutzt, ein Novum in der Alten Geschichte, zum anderen dem Prähistoriker einen gut orientierenden, auch kulturgeschichtlich gehaltenen Einblick in die Hochkulturen der Zeiten gibt, in denen außerhalb des klassischen Gebietes noch urgeschichtliche Zustände herrschen. So sehr es begrüßen ist, daß die Urgeschichte zumindest durch die Altsteinzeit, sehr viel knapper auch durch die folgenden Perioden vertreten ist, so wünschenswert wäre es gewesen, wenn dieser erste Anlauf auch für die späteren Zeiten durchgeführt worden wäre, z. B. in der synchronistischen Tabelle, so daß eine umfassende Darstellung der alten Geschichte, ganz gleich ob sie auf schriftlichen oder stofflichen Quellen fußt, geboten würde.

Rust, Alfred: Jallah Jallah. Auf Urmenschensuche mit Fahrrad, Zelt und Kochtopf. Wiesbaden: Eberhard Brockhaus 1952. 306 S. m. 55 Tafelbildern. Gln 13,— DM.

Die großen Verdienste, die sich der Verfasser um die Erschließung alt- und mittelsteinzeitlicher Kulturen sowohl in Syrien wie in seiner schleswig-holsteinischen Heimat erworben hat, sind weltbekannt. Wie Rust, den heute der wohlverdiente Dr. h. c. der Kieler Universität auszeichnet, aber dazu kam, als Elektrotechniker, in einem Volkshochschulkursus durch Gustav Schwantes angeregt, das Asaklonienproblem an Ort und Stelle zu lösen und auf dieser Expedition ein so unglaublich vollständiges Altsteinzeitprofil, wie es bisher ähnlich nur im Castillo in Nordspanien vorlag, bei Jabrud in Syrien zu entdecken, das schildert er mit köstlichem Humor in Jallah, Jallah, was so viel bedeutet wie: „Los, weiter — Platz da — wir haben es eilig.“ Mit dem Fahrrad geht es 1930 los, durch den Balkan, die Türkei nach Syrien, dann südlich durch Palästina nach Ägypten, mit dem Schiff von Alexandria nach Athen und Brindisi und schließlich wieder mit dem Fahrrad durch ganz Italien und Frankreich — immer reich beladen mit altsteinzeitlichen Funden und Erkenntnissen — wieder der Heimat zu. Welche Anstrengungen, welche Entbehrungen damit verbunden waren, das zeigt allein schon die Tatsache, daß die Entdeckung des klassischen Fundplatzes Jabrud letzten Endes auf die vorderasiatischen Ruhr-Amöben zurückzuführen ist, die den Verfasser

zwangen, hundeelend ein dänisches Hospital aufzusuchen, wo er rührend behandelt, auf seinem ersten Ausgangsversuch einen Faustkeil und bald darauf mehrere Dutzend fand, die ihn dann nach Jabrud führten. — Dies Buch wird in der Forschungsgeschichte unserer Wissenschaft eine wichtige Rolle spielen, denn es zeigt, wie ein Mann, vom Forschungstrieb besessen, zu den größten Erfolgen kommen kann, auch wenn er kein Millionär, wie Schliemann, ist, sondern nur ein armer Teufel.

Salin, Edouard: La civilisation mérovingienne d'après les sépultures, les textes et la laboratoire. Paris: A. et J. Picard et Cie. I. Teil, 1949: Les idées et les faits. 532 S., 150 Textabb., 13 Taf. u. 3 Karten. II. Teil, 1952: Les sépultures. 417 S., 160 Textabb. u. 10 Taf.

Seit vielen Jahrzehnten hat sich der Verfasser, von Haus aus Ingenieur, mit der Ausgrabung von Gräberfeldern der Merowingerzeit beschäftigt und versucht nun ein Gesamtbild jener Periode zu schaffen. Im 1. Teil bietet er eine historische Einleitung seit der ersten der großen „Invasionen“ im Jahre 407 n. Chr., schildert auf Grund zeitgenössischer Berichte die Neuankömmlinge nach Volksart und Kulturgut und versucht die, wie er selbst zugibt, nicht leichte Frage zu lösen, welche fremden Einflüsse sich dann in der merowingischen Kultur widerspiegeln. Im 2. Teil bringt er einen reichen Fundstoff aus eigenen und fremden Ausgrabungen und behandelt die einzelnen Typen vor allem vom technischen Standpunkt aus. Fundzusammenhänge, wie wir sie in der deutschen Literatur als Grundlage für die Chronologie verlangen, bietet der Verfasser kaum, und so ist sein Werk für uns wohl eine wertvolle Fundgrube von Einzelobjekten, nicht aber die lang ersehnte grundlegende Vorlage der auch für das deutsche Gebiet so wichtigen merowingischen Altertümer Frankreichs.

Schwantes, Gustav: Deutschlands Urgeschichte. 7. vollkommen neu bearbeitete Aufl. Stuttgart: Franckh'sche Verlagsbhdlg. 1952. 343 S. m. 345 Abb. im Text u. auf 48 Taf.

Gustav Schwantes, der Senior unserer norddeutschen Urgeschichtsforschung, allerseits hochgeschätzt als Forscher wie als Lehrer unserer Wissenschaft, brachte schon 1908 seine „Urgeschichte Deutschlands“ heraus, „in der Hoffnung, der Jugend und weiteren Kreisen des Volkes damit eine erste Einführung in die Urgeschichte in die Hand zu geben.“ Inzwischen ist der Fundstoff, aber auch das Verständnis für unsere älteste Kultur- und Volksgeschichte beträchtlich gewachsen, und so wurde die Schwantessche Arbeit aus einer schmalen Einführung nunmehr ein umfangreiches Handbuch, und zwar das beste, das wir besitzen. Wenn der Verfasser in der 5. Auflage von